

## **Gedenkansprache zum 68. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Niederhagen am 2. April 2013**

(Alfred Buß, Präses i.R. der Ev.Kirche von Westfalen)

Anrede

I

Im letzten Sommer war ich zum ersten Mal an der Wewelsburg - als Gast einer Studienfahrt von Religionskursen des Ratsgymnasiums Bielefeld. *Was ist der Mensch?* Mit dieser Fragestellung waren die Kurse unterwegs nach Weimar, der Stadt der deutschen Klassik: *Edel sei der Mensch, hilfreich und gut*. Und unterwegs nach Weimar, der Stadt des Konzentrationslagers Buchenwald. Erste Station: Die Gedenkstätte Wewelsburg.

Nie zuvor ist mir die SS-Ideologie vom Herrenmenschen so eindringlich unter die Haut gegangen wie an diesem Ort. Beides liegt hier eng beieinander wie nirgends sonst: Der Kult des sich selbst feiernden *Schwarzen Ordens* und die dazu gehörige Menschenverachtung. Reichsführer Himmler wollte die Wewelsburg zur Kultstätte des SS-Mythos machen, und gleichzeitig sollten die Herrenmenschen ihr abscheuliches Menschenbild hemmungslos ausleben, gleich nebenan im KZ Niederhagen.

Herrenmenschen können nur existieren, wenn sie andere erniedrigen, ausgrenzen und ausbeuten. Dafür kennt die Geschichte viele schlimme Beispiele. Doch die Ideologie der SS steigerte solche Selbstüberschätzung ins Grenzenlose. Gleichzeitig erniedrigte sie Menschen als minderwertig und bereitete ihnen die Hölle. Vom Lagerkommandanten Adolf Haas wird berichtet, er habe hier auf dem Appelplatz - die Hände in die Seiten gestemmt - geschrien: *„Ich bin der Herrgott von Wewelsburg!“* Dabei ließ er keinen Zweifel daran, dass das letzte Ziel die Vernichtung der sogenannten „Untermenschen“ war.

Zuvor aber beutete die SS die den Gefangenen verbliebene Arbeitskraft schamlos aus. Hier mussten sie ihr eigenes Lager errichten, die Gebäude der SS- Wachmannschaften und das Krematorium bauen. Für die Umgestaltung der Wewelsburg knechteten sie wie auch für die repräsentative Villa des leitenden Architekten. *Vernichtung durch Arbeit* hieß die Devise. Bis zu zwölf Stunden Schwerarbeit täglich unter lebensgefährlichen Umständen, dauernde Unterernährung, Hetze und häufige Quälereien durch SS-Leute waren ihre Lebensbedingung, begleitet von mörderischen Alltäglichkeiten wie Hinrichtungen oder Maßnahmen wie Totschlagen, Ertränken oder Leichengiftinjektionen.

Winkel in unterschiedlichen Farben kennzeichneten Menschengruppen: violette Winkel die *Zeugen Jehovas* zum Beispiel, „*Bifos*“, „*Bibelforscher*“ genannt, schwarze die sogenannten „*Asozialen*“ und „*Arbeitsscheuen*“. Anfangs zählten auch die *Roma und Sinti* dazu. Dann entschloss sich der Reichsführer, sie wie die Juden einzustufen, als *rassisch*

minderwertig. Im Juni 1942 traf der erste Transport von *sowjetischen Kriegsgefangenen* und *Zivilarbeitern* ein. Sie waren in sehr schlechter körperlicher Verfassung. Die Todesrate des Lagers stieg drastisch. Ein eigenes Krematorium wurde errichtet. Die Asche der Toten nutzte man als Düngemittel in der lagereigenen Gärtnerei.

Wer so mit Seinesgleichen umgeht, muss seine menschlichen Gefühle völlig abgehärtet, ja imprägniert haben. Dem diene der absolute Gehorsam nach oben und die bodenlose Verachtung nach unten in der SS. „*Untermenschen*“ verdienen kein Mitleid. Sie wurden entwertet zu Sachen, nach Gebrauch wegzuwerfen und zu verbrennen.

Und doch mussten die Opfer noch *Menschen* bleiben. Damit es den Kommandierenden sadistische Lust bereitete, sie zu erniedrigen und zu quälen. Sadistische Lust ist auf die Ohnmacht, den Schmerz und die Angst der Opfer angewiesen. So führen Herrenmenschen anderen die eigene Macht vor Augen und machen sich selbst ihrer angeblichen Größe gewiss.

Einen Rest an Skrupeln muss der *Reichsführer SS* gehabt haben. Peinlich genau wollte Himmler jede Gedankenverbindung zwischen seinem Mittelpunkt der Welt - der Kultstätte des arischen Menschen, der Wewelsburg - mit dem Konzentrationslager vermeiden. Das Ansehen der Burg sollte keinen Schaden nehmen. Dazu diene die schlichte Flurbezeichnung dieses Landschaftsteils, *Niederhagen*, als Name für das KZ. Diese Tarnung mörderischer Untaten ist hier weitgehend gelungen, bis heute: Der Standort ist selten kartographiert, das KZ kaum im breiteren öffentlichen Bewusstsein verankert.

## II

68 Jahre liegt die Befreiung des KZ Niederhagen am heutigen Tag zurück. Und doch fallen die Geschehnisse von damals nicht einfach ins Vergessen. Im Gegenteil: Je weiter wir uns von den schrecklichen Ereignissen entfernen, desto klarer wird die Einsicht: Wir werden sie nie mehr los.

Das zeigen zum Beispiel Neo-Nazis. Viele fühlen sich magisch von der Wewelsburg angezogen, von der Herrenmenschen-Ideologie mit ihren Symbolen und Ornamenten. Neo-Nazis lassen sich nicht einfach „entsorgen“. Ich halte die Parole *Nazis raus* für grundlegend falsch. Zum einen provoziert sie die schlichte Gegenfrage: Wo sollen sie denn hin? Zum anderen entstammen Neo-Nazis unserer Gesellschaft. Es gibt für dieses Gedankengut einen fruchtbaren Boden mitten unter uns. Wie erklären sich sonst auch die merkwürdigen Grauzonen rund um die NSU-Morde samt deren - unaufgearbeitete - Aufklärungsgeschichte? Die Parole *Nazis raus* bekämpft nur Symptome, nicht aber Ursachen und Zusammenhänge.

Richtig ist: *Dummheit kann man nicht verbieten* (so Wirtschaftsminister Rössler). Richtig ist aber auch: man darf sie nicht fördern, erst recht nicht durch staatliche Leistungen und Parteienfinanzierung.

Je weiter wir uns von den schrecklichen Ereignissen entfernen, desto klarer wird die Einsicht: Wir werden sie nie mehr los.

Das zeigt die Ungeheuerlichkeit des Geschehenen.

Bei einem Besuch im KZ Auschwitz sah ich Jugendliche nach draußen rennen, die Hände vors Gesicht geschlagen. Ein junger Amerikaner konnte sich nicht mehr fassen. Er kniete nieder, versuchte zu beten, konnte es nicht, warf sich zu Boden und heulte wie ein kleines Kind. Keine Anklage, kein Gebet, nacktes Entsetzen.

Die so wegrennen, sind junge Leute von heute. Ein Blick genügt, um zu begreifen: hier wurden Menschen nicht nur aller Habe beraubt, ihrer Heimat, ihrer Geschichte, ihrer Angehörigen, ihrer Gesundheit, ihres Lebens - sie wurden auch ihrer Würde entkleidet. Als seien sie niemand und nichts. Als hätten sie nie ein menschliches Antlitz gehabt. Als seien sie Materie, von der am Ende nur ein Häufchen Asche übrigbleibt.

Was ist der Mensch? *Du bist niemand und nichts* - lautet die Botschaft der Krematorien. Und diese Botschaft teilt sich einem mit, auch wenn man sie nicht hören will. *Auf niemanden ist Verlass* raunt sie einem zu. Sie reißt alles in einen Strudel: Gott, Mensch, Würde, Sinn.

### III

Was kommt dagegen an? Mir hilft es, an einem Tag wie diesem Verse aus der Schöpfungsgeschichte zu lesen - aus jüdischer Tradition. Jerusalem war in Schutt und Sache gelegt von babylonischen Truppen, 587 vor Christus. Die Bewohner der zerstörten Stadt konnten sich nur mühsam aus dem Staub erheben.

Da fassten einige Mut kraft ihrer Erinnerung. Gegen die erfahrene Wirklichkeit schrieben sie alte Überzeugungen auf und hielten sie so fest: Die Welt ist nicht des Teufels, Gott hat sie geschaffen. So auch der Mensch: geschaffen, um zu leben. Ohne jedes Wenn und Aber gewollt und bejaht als Gottes Gegenüber. *Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.*

Bild von seinem Bild. Da ist nicht Zwangsarbeiter, sondern freies Geschöpf. Da ist nicht „Herrenmensch“, sondern Beauftragter des Himmels und Diener der Erde. Da ist nicht „Untermensch“, sondern ein Gesicht, aus dem Gott hervorblickt. Da ist nicht unwertes Leben, sondern gewürdigte Kreatur. Da ist nicht Ausgestoßener aus der Gesellschaft, sondern Einheimischer in Gottes Welt. Da wird der Niedergeschlagene aufgerichtet, da bekommt jeder Mensch Hoheit und Würde. Da darf der Sterbende leben. Juden wissen das seit Jahrtausenden, wir Christen hätten es wissen müssen.

Selbst, wenn Menschen ihrer Würde entkleidet werden, tragen sie doch Gottes Gesicht. Wenn ihnen Zahlen und Zeichen in die Haut gebrannt werden, so

bleibt ihr Kennzeichen doch das unsichtbare Siegel: *Gottes Ebenbild*. Und selbst die Täter bleiben Gottes gegenüber – wie sollte ihnen sonst das Gewissen schlagen? *Adam – Mensch – wo bist du?*

Gott vergisst nicht. Auch daran erinnert das heutige Gedenken. In Gottes Gedenken ist jeder einzelne aufgehoben, das Leben der Frau, das Schicksal des Mannes, die Kindheit des Kindes. So geschaffen, so geprägt, so bleibend Gottes Ebenbild auf ewig.

Aber darf man so selbstverständlich reden von Gott nach allem, was geschehen ist? Die Gegenmacht ist hörbar, spürbar, unheimlich nah auch in der Schöpfungsgeschichte: das Tohuwabohu, das Wüste und Leere, das Schreckliche und Entsetzliche zittert nach - *und Finsternis lag auf der Tiefe*.

*Es ist ein Weinen in der Welt, als ob der liebe Gott gestorben wär'. Und der bleierne Schatten, der niederfällt, lastet grabesschwer.* - dichtete Else Lasker-Schüler schon am Anfang des 20. Jahrhunderts. Voller Beklommenheit - und viele stimmten und stimmen heute ein.

Über die Finsternis auf der Tiefe setzt die Schöpfungsgeschichte entschlossen diesen Satz: *Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.*

#### IV

Jeder Mensch hat seine Hoheit und Würde. Das Anliegen hat Eingang gefunden in unser Grundgesetz. Artikel 1,1 *Die Würde des Menschen ist unantastbar.*

Doch damit ist es nicht getan. Unsere Grundrechtsordnung ist nicht sicherer Besitz, sondern ständige Gestaltungsaufgabe. Die Würde von Menschen kann auch in demokratischen Gesellschaften unter die Räder kommen. Menschen und Menschengruppen werden unbequem, werden lästig und rufen all' die bekannten Mechanismen hervor von Stigmatisierung, Ausgrenzung und Erniedrigung. Die Einwanderung der Roma aus Bulgarien und Rumänien in unsere Städte ist ein jüngstes Beispiel dafür. Das ist ein schwieriges Thema zweifellos, das differenzierter Lösungen bedarf. Aber es zeigt uns am 2. April 2013: Wir alle sind aufgefordert, Vorstellungen für ein gedeihliches Zusammenleben in einer pluralistischen Gesellschaft zu entwickeln – immer wieder neu. Wer das Morgen gestalten will, der muss vor Augen haben, was gestern war und es im Herzen bewegen.

Wider das Vergessen – darum ist es gut, dass wir nie mehr loswerden, was vor siebzig Jahren geschah.